

Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 19. — Sonntag, den 6. Mai 1928.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Die gute, alte Zeit!

Eine dichtgedrängte Menge wartete ungeduldig in der offenen, winddurchwehten Halle auf die Ankunft des Zuges. Man hörte schon in der Ferne sein dumpfes Keuchen, — — — noch ein paar lange Minuten, dann sauste polternd die schwere Maschine in die Halle hinein.

„Achtung, zurücktreten!“ — — Und die Menschenmasse ebte einige Schritte heraus aus dem Bereich der Gefahr, um

junges Volk“, und sah sich nach seiner Gattin um, die ihrerseits, mit gerötetem Gesicht aus zornigen Augen Blicke nach rechts und links schleudernd, erwiderte: „Die haben keinen Respekt mehr vor älteren Leuten, wie unsereines — — —.“

„Ja, ja, das war früher ganz anders.“

Und dann wieder rief sie — tief seufzend: „Ach! die gute, alte Zeit —.“ Dabei schob sie den schwarzen Hut mit der gro-



dann aber gleichsam wie eine Springsflut auf alle Türen des Zuges loszustürzen. „Erst aussteigen lassen“, mahnte, schrie und zeterte es an allen Enden, aber endlich war doch der schwierige Austausch vollzogen.

Groß und Klein, Arm und Reich, so saßen sie endlich — je nach ihrer Börse — weich und hart auf ihren Plätzen. Einem wohlbeleibten älteren Ehepaar, das sich unter den Einsteigenden befand, machte scheinbar alles ganz besonders viel Verdruß, aber endlich hatten doch auch sie schließlich atemlos und schnaufend einen Platz eingenommen.

Räsonierend glättete der Mann seinen zerknitterten Bratenrock und befühlte seine Uhrkette — die ein kunstvolles Geflecht ausgekämmter Haare aus den Brautjahren seiner ersten Frau war — ob sie auch nicht im Gedränge zerrissen sei. Dann sagte er mit erregter Stimme: „So ein vordringliches

ßen echten Feder in den Nacken, ihr fleischiges Gesicht nun erst richtig den Blicken freigebend.

Im Wagen kicherte es unter den Bubiköpfen, kurzen Röcken und bunten, zierlichen Schuhen; aber unbeirrt, wie im Selbstgespräch, fuhr die Vertreterin der guten, alten Zeit fort: „Nein, die Jugend von heute hat gar keine Erziehung mehr, so ein Betragen hätte sich unsereines nicht erlaubt.“

„Ja, keine Erziehung mehr,“ echote der Mann, seine dralle Weste mit der linken Hand glättend, während seine Rechte eine dicke Zigarre aus der Brusttasche zog, „das war doch früher so ganz anders. Freilich so schnell, wie man heute durch das Land dahin saust, ging es damals auch nicht, das muß man schon sagen. Die alte Postkutsche schaukelte gemütlich durch das Tor. Immer nur bestimmte Strecken fuhr man mit den Pferden, dann wurde umgespannt. Jeder Postillion hatte

seine bestimmten Pferde. Es war klar, daß im Laufe der Zeit der Postillion mit seinen Pferden völlig eins wurde und daß jedes Tier seinen Fahrer kannte und zutraulich zu ihm war. Ich habe in meinem Leben wirklich keinen Postillion gesehen, der nicht liebevoll oder gar hartherzig gegen seine Pferde gewesen wäre. Freilich haben wir viele schöne Stunden und Tage auf diesen Fahrten gehabt. So mancher Wiß wurde von den Mitreisenden gemacht, und wenn das Gespräch nicht mehr recht vorwärts gehen wollte, so wurde eben schließlich die Postkutsche mit samt dem Postillion in verzerrem Bilde dargestellt und sich darüber nach Herzenslust ausgelacht. Wenn dann an schönen Frühlings- oder Sommertagen man den Berg herab in irgend eine Stadt oder ein Dorf fuhr und der gelbe Schwager dann sein Posthorn zu einem Liedlein ansetzte, da wußte ich ganz genau, daß nicht nur die Mitreisenden, sondern auch der unten im Thal liegende Ort aufhorchte und sich freute, daß wieder Post kam. Warum konnte nicht heute noch ein so neumodischer Postchauffeur das Posthorn blasen?“

Man gab dem guten Alten vollständig recht.

Ein still in die Ecke gelehnter Herr, der die beiden spießbürgerlichen Leuten, denen die Bleigewichte vergangener Jahrzehnte anhängen, in ihrer tugendhaften Entrüstung beobachtete, ergriff nunmehr die Gelegenheit und sagte freimüthig, in höflicher Weise: „Mein lieber Herr, die gute, alte Zeit liegt — Gott sei gedankt — weit dahinten, die alte Zeit der langen, staubaufwirbelnden Kleider und schwarzen Gehröcke, die jeden herzlichen Verkehr in konventionelle, steife Formen preßte, die gute Zeit, in der man Schritt für Schritt schneckenhaft durchs Leben schlich, Mittheilungen am schnellsten zu Pferde überbrachte und von Stadt zu Stadt in rumpelnder Postkutsche reiste.“ —

Schneller als gedacht war bei dieser Unterhaltung der Zug ans Ziel geeilt. Die Bremsen knirschten. Der Zug hielt. Die beiden Alten packten rasch ihre Habseligkeiten zusammen und stiegen aus. Nur schnell, nur schnell — der Zug eilt weiter im Tempo einer anderen neuen Zeit, die gewiß auch ihre Vorzüge haben mag. Aber schön war sie doch auch — unser gute, alte Zeit!

Das Feuerlöschwesen in Buchholz vor 160 Jahren. (Schluß.)

11) Da hingegen der andere Bürgermeister, der Stadtschreiber, nebst dem Rämmerer und Gerichtschreiber, wenn die Feuers-Gefahr groß würde, sich auf das Rathhaus begeben, und den eisernen Kasten, worinnen die alten Urkunden und Deposita (hinterlegte Wertachen) befindlich, ingleichen die Gerichts-Bücher und Acta in Sicherheit bringen sollen.

12) Ferner sollen sechs bis acht Frey-Schützen, die von dem regierenden Bürgermeister ernennet werden, nahe um die Gegend, wo das Feuer ausgekommen, gestellt werden, und gute Aufsicht haben, damit Niemand, der nicht Wasser zuträgt, und Löschen hilft, etwas entwenden, und sonst andern Unfug anrichten, oder Unordnungen anfangen möge.

13) Damit auch bey dem Wasserzuföhren und Zutragen Niemanden Schaden zugefüget werden möge, sollen diejenigen Bürger, wo sie es vorbey führen, und gehen müssen, des Nachts Laternen zum Leuchten herabhängen.

14) Nicht minder sollen die Wasser, so viel wie möglich, in den Gassen an bequemen Orten mit Dämmen und Schuttbretern aufgefangen und gesammelt werden.

15) Besonders soll der Röhrmeister und sein Gefinde zu den Theilern und Röhr-Kästen ohne Verzug sich verfügen, und die Wasser, so viel wie möglich, an den Ort des Feuers schlagen, und durch ihre Nachlässigkeit einigen Mangel des Wassers nicht verursachen, ausserdem sie mit unnachlässiger Strafe belegt werden.

16) Wie denn auch sogleich bey dem Anfange einer Feuers-brunst, von dem regierenden Bürgermeister, acht bis zwölf Bürger beordert werden sollen, welche nebst den Kirchen-Vätern zur Kirch- und Schulwohnung eilen, das Feuer wohl beobachten, und mit Wasser versehen, und alle Gefahr und Unfall verhüten helfen sollen.

§. XI.

Von Haus- und Handwerks-Genossen und Tagelöhnern.

Den Hausgenossen, Tagelöhnern und Handwerks-Gefellen bey dieser Stadt, wird hiermit ernstlich anbefohlen, daß sie Alle, sobald sie das Schreyen und Stürmen hören, nicht mit leeren Händen, um nur zuzusehen, zum Feuer laufen, sondern Wasser, und zu Löschung des Feuers dienliche und nöthige Dinge und Gefäße mitbringen, oder denen, welche ihnen mit dergleichen begegnen, bespringen, und mit arbeiten helfen sollen.

§. XII.

Von denjenigen Personen, so bey dem Feuer nicht nöthig sind.

Das Weibsvolk, Kinder und Mägde, auch sonst andere vermögende Leute, die bey dergleichen Arbeit gar nichts nützen, und nur aufpassen, was vorgehet, sollen zum Feuer gar nicht laufen, und keinem im Wege stehen und treten, indem öftters wahrzunehmen ist, daß die unnützen Zuschauer in

Löschung des Feuers große Hinderniß verursachen, vielmehr sollen sie ihrer Aeltern, Herren und Wirths Wohnungen und Häuser helfen in Acht nehmen, Wasser auf die Böden tragen, auch mit auf das Flugfeuer, und daß nicht Diebereyen vorgehen, Acht haben; wozu ein jeder Hauswirth die Seinigen, sobald er zum Feuer laufet, mit Ernst anzuweisen hat.

§. XIII.

Von fremden Personen und Landstreichern, und deren Beherbergung.

Da hiernächst die Erfahrung gelehret, daß vieles Unglück durch fremde Personen, Bettler und Landstreicher, in Feuers- und anderer Gefahr erfolgt; so soll kein Bürger einen Fremden zu beherbergen, oder zu Miethe auf- und anzunehmen befügt, sondern solches jedes Mal dem regierenden Bürgermeister, bey unausbleibender Strafe anzuzeigen, und sich übrigen den dieserhalb ergangenen gnädigsten Befehlen und Mandaten gemäß zu bezeigen schuldig seyn.

§. XIV.

Von denen Beschädigten.

Derjenige aber, der durch seine geleistete Hülfe bey dem Feuer Schaden nehmen würde, soll, auf vorher eingezogene Erkundigung, ohne Beystand nicht gelassen, sondern ihm auf des Rathes und der Bürgerschaft Kosten, durch Aerzte und Barbirer, nach Gelegenheit seines Unvermögens, Beststeuer und Hülfe, zu Widererlangung seiner Gesundheit, gegeben werden.

§. XV.

Von verübter Untreue.

Hingegen sollen die, so bey dem Feuer-Löschen für sich ungebührlich sorgen, zugreifen, etwas aus den Häusern, oder von dem zum Löschen herbegebrachten Feuer-Geräthe, obgleich der Diebstahl gering, auch nur eine Wasserkanne, ledernen Kübel, oder ander Fahrniß beträfe, dieblich zu entwenden, sich unterstehen würden, nach Schärfe der Rechte, ohne alles Nachsehen und Nachlaß, auch nach Gelegenheit an Leib und Leben gestraffet werden, und jeder Bürger und Einwohner, so dergleichen siehet, weis oder höret, es anzuzeigen, oder, da er es verschweigen, und dessen überführet würde, den Schaden selbst zu ersetzen schuldig, und in der Obrigkeit Strafe verfallen seyn.

§. XVI.

Von der Wache und Verrichtung nach gelöschtem Brande.

Wenn nun das Feuer, vermittelst göttlicher Hülfe, gedämpft; so soll der regierende Bürgermeister, nebst einigen Rathspersonen die Brandstädte in Augenschein nehmen, und sodann die Veranstaltung treffen, daß die glimmenden Brände vollends gelöschet werden mögen, auch 6 bis 8 Bürger bestellen lassen, welche nicht allein die Feuerstädte, sondern auch das dafelbst gelassene Feuer-Geräthe bewachen sollen, nicht weniger auch einige Bürger in seinem Hause behalten, damit man bey vorfallender Noth sogleich Leute haben könne. Und da sich Einer oder der Andere widersetzen, und den Ge- und Rathen des Bürgermeisters, oder des Rathes nicht nachkommen

sollte; der soll mit Geld oder Gefängniß unnachbleibend gestraft werden.

§. XVII.

Von Verwahrung des Feuer-Geräthes.

Endlich soll, wenn keine Feuers-Gefahr mehr zu besorgen, das sämmtliche Feuers-Geräthe, an Wasser-Kübeln, Eymern, Leitern und Haken, nebst den Feuerspritzen besehen, dasjenige, was schadhaft ist, alsbald ausgebessert, und sodann jedes an seinen bestimmten Ort geschafft, und zu jeder Zeit fleißige Aufsicht gehalten werden.

§. XVIII.

Ein jeder Bürger soll ein Exemplar haben.

Und damit sich Niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möge, so soll ein jeder Bürger diese Feuer-Ordnung erhalten, auch ein Jeder, der künftig das Bürgerrecht erlangen

wird, ein Exemplar zu seiner Nachachtung bekommen.

§. XIX.

Gebieten hierauf allen und jeden unseren Bürgern, Einwohnern und Schutzverwandten, so sich in hiesiger Stadt aufhalten, daß sie sich dieser Ordnung, gehorsam und in allen Punkten gemäß bezeigen, auch überhaupt den ins Land ergangenen allergnädigsten General-Feuer-Ordnungen allenthalben nachkommen sollen; widrigenfalls die Widerspenstigen, nach Gelegenheit des Verbrechens, mit nachdrücklicher Strafe angesehen werden sollen.

Weshalb wir diese unterm 21. Martii 1768 errichtete Feuer-Ordnung anderweit zu Jedermanns Wissenschaft zum offenen Druck haben bringen lassen.

St. Catharinenberg im Buchholz, am 18. Octbr. 1820.

(L. S.) **Bürgermeister und Rath daselbst.**

Bevölkerungs-Statistisches

aus dem Amtsgerichtsbezirk Annaberg nach der Volkszählung vom 16. Juni 1925. (Nachdruck verboten.)

Zum Amtsgerichtsbezirk Annaberg gehören die Städte Annaberg und Buchholz und 14 ländliche Orte mit insgesamt 55 773 Einwohnern. Im Jahre 1900 zählten diese 16 Gemeinden 50 642 Bewohner. Während eines Vierteljahrhunderts hat also der Amtsgerichtsbezirk Annaberg um 5131 Bewohner zugenommen.

Die nachstehende Uebersicht läßt erkennen: Die Einwohnerzahlen der einzelnen Orte nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und vom 1. Dezember 1900, die Zugehörigkeit zur Kirche, die Gendarmeriestation und den Postbestellbezirk jedes einzelnen Ortes. In den Anmerkungen werden noch die dazugehörigen Ortsteile und Wohnstätten mit Namen aufgeführt.

Name	Einwohnerzahlen		Kirche	Gendarmeriestation	Post	
	1925	1900				
1. Annaberg (Stadt)	1) 18204	15958	Annaberg	Annaberg	Annaberg (Erzgeb.)	1) Dazu: Hühnerkopf; einz. Haus Hühnerzucht; Gosth. u. Aussichtsturm auf dem Böhlerberg; selbst. Gutsbezirk Annaberger Reitzwald m. Wasserwerk.
2. Buchholz (Stadt)	2) 8919	8402	Buchholz	Buchholz	Buchholz (Sa.)	2) Dazu: Häuser Dorothee, Felsen- u. Waldschlößchen; Windmühlenschenke; Försterhaus; Ortst. Katzenberg; ehemal. Berggebäude Bierstempel.
3. Bärenstein (b. Abg.)	3) 4317	3747	Bärenstein	Bärenstein	Bärenstein (Bez. Chh.)	3) Dazu: Ortst. Kühberg; Haus Wolf Schmiede; Hegerhaus im Annaberger Reitzwald.
4. Cranzahl	4) 2866	1865	Cranzahl	Cranzahl	Cranzahl	4) Dazu: Ortst. Habichtberg; Grundhäuser; Försterhaus Klappermühle; Zain Schmiede.
5. Cunersdorf (b. Abg.)	5) 1427	1045	Cunersdorf	Sehma	Buchholz (Sa.)	5) Dazu: Ww. Königslust (K. u. P. Sehma [Erzg.]) Gosth. Morgensonne; Haus Himmelsch.
6. Dörfel	6) 590	521	Hermannsdorf	Schleittau	Hermannsdorf (Erzg.)	6) Dazu: Sauwaldgut; Gut am Sauwald; Wirtsh. zur Morgensonne (P. Tannenbergrzg.); Pappfabrik.
7. Frohnau	7) 1739	2089	Annaberg	Annaberg	Annaberg (Erzgeb.)	7) Dazu: ehem. Berggeb. Ippen-hain; Martus Köhling; gentkreuz; Silb. Harnij Silberwäsche u. Zehnta; d. Rilt; Güter Neudeck (P. insel). Zschopautal) u. Scheib herrmühle; Haus am wald; Fundgrube Himmelfahrt; Wirtshaus zur Bäuerin.
8. Geyersdorf	8) 1378	1471	Geyersdorf	Annaberg	Annaberg (Erzgeb.)	8) Dazu: Ww. Rotes Gut; ehem. Berggeb. Briccius; Jägergut; Häuflerggruppe Bleiche.
9. Hermannsdorf	9) 1228	1243	Hermannsdorf	Schleittau	Hermannsdorf (Erzg.)	9) Dazu: Gut zum Hundsrück.
10. Königswalde i. E.	10) 2795	2828	Königswalde	Königswalde	Königswalde (Erzgeb.)	10) Dazu: Forstrevier Annaberg.
11. Mildenaу	11) 2766	2671	Mildenaу	Königswalde	Mildenaу	11) Dazu: Häuser Arnstfeld (K. P. Arnstfeld [Erzg.], Bei der Paradiesmühle u. Mattenthal (beide P. Wiesenbad [Erzg.]).
12. Neundorf (b. Abg.)	12) 1205	1113	Neundorf	Ehrenfriedersdorf	Wiesenbad (Erzgeb.)	12) Dazu: Rittergut; Feldgut; Gosth. Franzenshöhe.
13. Schönfeld (Zschopautal)	13) 919	730	Ehrenfriedersdorf	Annaberg	Schönfeld (Zschopautal)	13) Dazu: Rittergüter Schönfeld und Wiesa.
14. Sehma	14) 3375	2654	Sehma	Sehma	Sehma (Erzgeb.)	14) Dazu: Häuser Rothensehma.
15. Tannenbergr	15) 1656	1568	Tannenbergr	Geyer	Tannenbergr (Erzgeb.)	15) Dazu: Rittergut; Ortst. Siebenhöfen (P. Geyer); Löhlmühle.
16. Wiesa (b. Annaberg)	16) 2979	2737	Wiesa	Wiesenbad	Wiesa (Zschopautal)	16) Dazu: Dreigüter; Wirtsh. Erholung; Häuser in Seifen; Neues Gut; Ortsteil Wiesenbad mit Paradiesmühle (P. Wiesenbad [Erzg.]); Mattengut; Mattenthal; Prager- u. Weißgut; Gut Riesenbergr (P. Annaberg, Erzg.).

(Fortsetzung der Bevölkerungsstatistik siehe umseitig.)

Dreizehn von den 16 Orten haben eigene Kirchen. Nach Annaberg sind die Bewohner von Frohnau gepfarrt. Die Bewohner von Dörfel gehören zur Kirchfahrt Hermannsdorf und die von Schönfeld zur Parochie Ehrenfriedersdorf im Amtsgerichtsbezirk Ehrenfriedersdorf.

Im Amtsgerichtsbezirk Annaberg sind 7 Gendarmerie-Stationen gelegen. Dem Gendarmeriebezirk Annaberg sind die Stadt Annaberg und die Orte Frohnau, Geyersdorf und Schönfeld zugeteilt. Der Dienst des Gendarmeriebeamten von Sehna erstreckt sich im Amtsgerichtsbezirk Annaberg auf Sehna und Cunersdorf, des Beamten von Königswalde auf Königswalde und Mildenau, der Beamten von Buchholz, Bärenstein, Cranzahl und Wiesenbad auf ihren Wohnort im Amtsgerichtsbezirk. Die Orte Dörfel und Hermannsdorf sind der Gendarmeriestation Schlettau im Amtsgerichtsbezirk Scheibenberg, Neundorf aber ist der Gendarmeriestation Ehrenfriedersdorf und Tannenberg der Gendarmeriestation Geyer im Amtsgerichtsbezirk Ehrenfriedersdorf zugeteilt.

Den postalischen Verkehr im Amtsgerichtsbezirk Annaberg vermitteln 12 Postanstalten. Zum Postbestellbezirk Annaberg gehören Annaberg, Frohnau und Geyersdorf, zum Postbestellbezirk Buchholz gehören Buchholz und Cunersdorf, zum Postbestellbezirk Hermannsdorf aber Dörfel und Hermannsdorf. Die Orte Bärenstein, Cranzahl, Königswalde, Mildenau, Schönfeld, Sehna, Tannenberg und Wiesa gehören zum Postbestellbezirk ihres Ortes. Nur Neundorf wird von Wiesenbad bestellt.

Die meisten Bewohner im Amtsgerichtsbezirk Annaberg, 18 204, hat Annaberg, die wenigsten aber,

500, Dörfel aufzuweisen. Von den 16 Orten haben 11 um insgesamt 5643 Einwohner seit 1900 zugenommen, 5 aber um insgesamt 512 Bewohner abgenommen. Zugenommen haben seit 1900: Tannenberg um 88, Neundorf um 92, Mildenau um 95, Schönfeld um 189, Wiesa um 242, Cunersdorf um 382, Cranzahl um 501, Buchholz um 517, Bärenstein um 570, Sehna um 721 und Annaberg um 2246. Die Bewohnerzahl ist seit 1900 zurückgegangen in Hermannsdorf um 15, in Dörfel um 21, in Königswalde um 33, in Geyersdorf um 93 und in Frohnau um 350. Ein Ort zählt über 18 000, einer ziemlich 9000, einer über 4000, einer über 3000, einer ziemlich 3000, drei zählen über 2000, sechs über 1000, einer ziemlich 1000 und einer gerade 500 Einwohner. In Annaberg wohnen über 36 mal so viel, in Buchholz ziemlich 18 mal so viel, in Bärenstein über 8½ mal so viel, in Sehna über 6½ mal so viel, in Wiesa fast 6 mal so viel, in Königswalde und Mildenau über 5½ mal so viel, in Cranzahl über 4½ mal so viel, in Frohnau über 3½ mal so viel, in Tannenberg über 3 mal so viel, in Cunersdorf fast 3 mal so viel, in Hermannsdorf über 2½ mal so viel, in Neundorf fast 2½ mal so viel und in Schönfeld fast 2 mal so viel Menschen als in Dörfel.

Der Amtsgerichtsbezirk Zschopau, zu dem die Stadt Zschopau und 8 Dörfer gehören, wird von 20 016 Menschen bewohnt und hat im Vierteljahrhundert 1900 bis 1925 um 3178 Bewohner zugenommen: denn 1900 zählte er 16 838 Einwohner.

In dem die Stadt Olbernhau und 11 Landoemeinden umfassenden Amtsgerichtsbezirk Olbernhau wurden 1900: 17 603 und 1925: 20 930 Bewohner gezählt. Das bedeutet eine Zunahme von 3327 Einwohner während des Vierteljahrhunderts 1900 bis 1925.

Doochn Feterohnd



De Rattngogd.

Es war vür ä paar Gahrn, do wuhnetn bei uns in Haus ä halb Duzend erzgebirgische Mannjn. Se warn ower freindlich; un gemütlich, un mir sei gut mittne zusach kumme. Enes schön Ohnd häret mer offemol ein Gepulter offn Budn, daß mer dacht, dos ganze Haus fällt ei. Saling tat mei Vater noch laam, Gott hone salig, dar rannet gleich naus un freget, was lus wär. Do sahtn die Mannjn: „Franz, 'ne Ratt' is uner eiern Schrank.“ Wie nu mei Vater war, dar saht, zu dar Sach gehärt ruhig Blut, erst müß mer mol en trinkn, eh mer die Ratt' fange kenne. Ich war saling gerode 10 Gahr, un do saht mei Vater: „Emil, du hast noch gunge Bee, springste mol in Tunnel, un hulst ä mol en Liter.“ Wie ich wieder kam, saß die Ratt' noch ganz ruhig unnern Schrank. Mei Vater fing aa gleich ah mit eischenken. Der Freier Paul mahnet: „Mir wolln nür erst ääs singe“, ower mei Vater tat'n oredn, un saht, de Ratt' könnt schüchtern warn. Ihe starlet äner unnern Schrank, ower de Ratt' kam nett; nu starlet mei Vater drunner, un de Ratt' machet was haste, dus kaste, unern Schrank vür, de Trepp nunner, un de Mannjn alle hinner har. Der Freier Paul bracht gleich ne Lamp, daß se wus sah funnt'n. Ihe kam der Fröhner August, dar wollt aa nong gerachtn sah, stürzet in Kaller nunner, rammelt in Freier Paul übern Haujn. Dar läßt vor Schrad de Lamp' falln — un fertig war dos Theater. Nu hattn se lä Licht mehr, nu de Ratt' war aa wag. Mei Vater saht: „Nu hoo ich's aber soot, nu such mer die Ratt' nimmer.“ Dann Liter homse vollnst noch raus gemacht. De Ratt' homse net gefange, ober ne Latt' hattn se allezamm derwischt.

Wenn's Frühgahr kimmt.

(Nachdruck verboten.)

Wenn's Frühgahr kimmt, wie grüß dich fruh
dar liebe Sunneschei,
wie guck zu dir aus Laab un Struh
frisch 's erschte Blüm'l rei!
Dr Starmaz uhm, dar macht e Laam,¹⁾
e Zeffig quarrlt in Leppel-Baam.
Es winken Streichla — frisch un grie:
„Kommt raus! De Walt is schie!“

Wenn's Frühgahr kimmt, wie zieht de Luft
ju wääch durch Huf un Fald!
Wie macht dar frische Ardenndust²⁾
gesund — aah uhne Gald!
Labandig ward's an Barg — in Tol,
's gibbt fleß'ge Händ' gleich überol.
Nu gieht's bald bessern Zeiten zu —
Gott gab's! De Zeit sei fruh.

Wenn's Frühgahr kimmt, wie springt dar Quall
lustig an Felsen hie!
Wie läßt sich's do mit Stock un Fall³⁾
frei in de Walt naus zieh!
War alt un schwach, dar bleibbt ze Haus,
ruht off dr Uf'nbank siech aus
un hot, wenn's draußen blüht un taat,⁴⁾
drhamm sei bißl Fraad.

Wenn's Frühgahr kimmt, do laß dei' Kloong,⁵⁾
vergaß de Winternacht!
Du mußt diech net mit Sorgen troong,
wenn's draußen singt un lacht. —
Es gieht die schiene Zeit fir hie,
Blümla un 's Laam gar bald verblüh'.
Drüm frei' diech un genieß de Zeit,
sei fruh un sei gescheit!

Bernh. Brückner, Leipzig.

¹⁾ ein Leben; ²⁾ Erdendust; ³⁾ Felleisen, Rucksack; ⁴⁾ laut; ⁵⁾ dein Klagen.

Illustrierte Wochenbeilage

der Obererzgebirgischen Zeitung

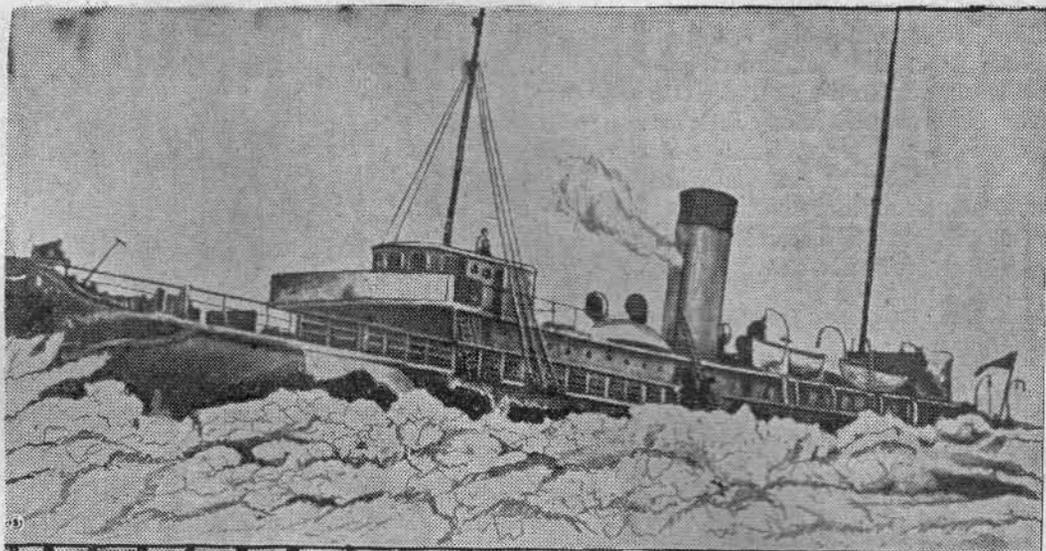
Nr. 19.

Sonntag, den 6. Mai

1928.

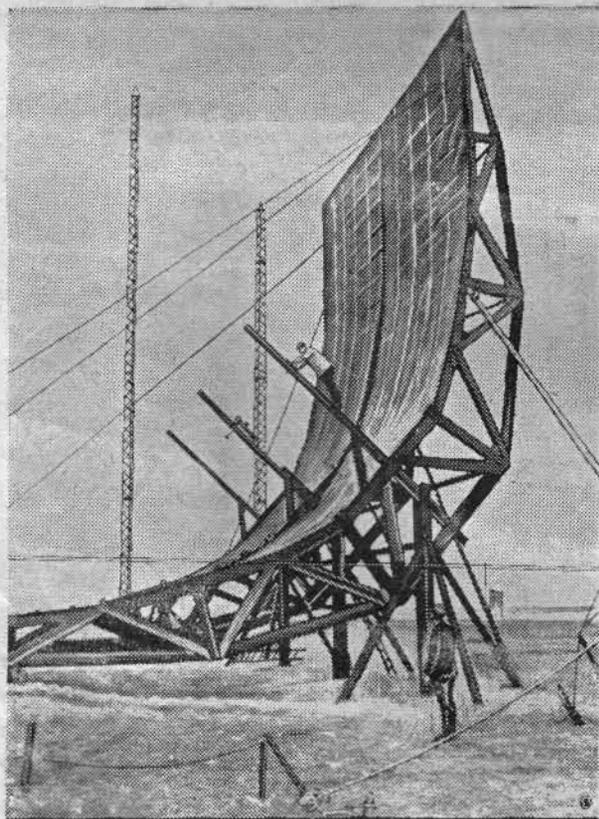
Das erste Bild von dem Eisbrecher „Montcalm“,

der als erster die Ozeanflieger in Greenly Island erreichte. Der Eisbrecher „Montcalm“, der von der kanadischen Regierung nach Greenly Island entsandt worden war, kämpft sich durch die großen Eismassen nach der Insel hindurch.



Bestimmung der Richtung von Funkwellen?

Auf der Großfunkenstation Nauen werden zurzeit interessante Versuche angestellt, den Funkwellen eine bestimmte Richtung zu geben. Zu diesem Zwecke ist auf dem Gelände der Groß-



funkenstation ein riesiges Holzgestell aufgebaut worden, das, vollständig mit Kupfer ausgeschlagen, von imposanter Wirkung ist (unser Bild). Die Großfunkenstation Nauen ist in Deutschland für den Weltfunkverkehr in Betrieb (1922 die größte der Welt), Reichweite 20 000 Kilometer. Sie wurde gebaut von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, betrieben seit 1920 von der Uebersee-Verkehr A.-G. Transradio.

Lawinenunglück am Stilfser Joch

Das Hotel Franzeshöhe und ein Nachbarhaus unterhalb des Stilfser Jochs wurden von Lawinen verschüttet. Man nimmt



an, daß im Hotel niemand gewohnt hat. Im Nachbarhaus war eine Abteilung Straßenarbeiter untergebracht, über deren Schicksal man nichts weiß. Eine Hilfsexpedition ist unterwegs. Unser Bild zeigt das berühmte Stilfser Joch mit den zahlreichen Serpentinaen der Stilfser Jochstraße und dem Bergmassiv.

General Wrangel gestorben

Der letzte Führer der weißrussischen Armeen gegen die Sowjet-Union ist im Alter von 48 Jahren in Brüssel gestorben. Nach den Misserfolgen von Denikin und Judenitsch organisierte Wrangel mit Hilfe der Entente die bewaffnete Macht gegen die Sowjetherrschaft, stellte eine Armee auf, deren Kerntrouppen Kuban-Kosaken bildeten. Er war die letzte Hoffnung der Zaristen. Aber seinen militärischen Unternehmungen war der gleiche Misserfolg beschieden, wie den früheren.



Die erste Frau, die eine akademische Meisterklasse leitet

Käthe Kollwitz,
die berühmte Graphikerin, die vor mehreren Jahren als erste Künstlerin den Titel Professor erhielt, wird jetzt die erste Frau sein, die eine akademische Meisterklasse an der Preussischen Akademie für Künste leitete. Frau Professor Kollwitz tritt zugleich dem Senat der Akademie bei.



Dr. Josef von Grafmann †.

Staatsrat Dr. Josef v. Grafmann, der Präsident der 1921 gegründeten Rhein-Main-Donau-Aktiengesellschaft, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Dr. von Grafmann begann seine Laufbahn als Rechtsrat in Augsburg, wurde 1898 als Legationssekretär in das Ministerium des Auswärtigen berufen und trat 1904 als Oberregierungsrat in das bayerische Verkehrsministerium über. Er ist mehrfach als Schriftsteller in staatswissenschaftlichen Fragen hervorgetreten.

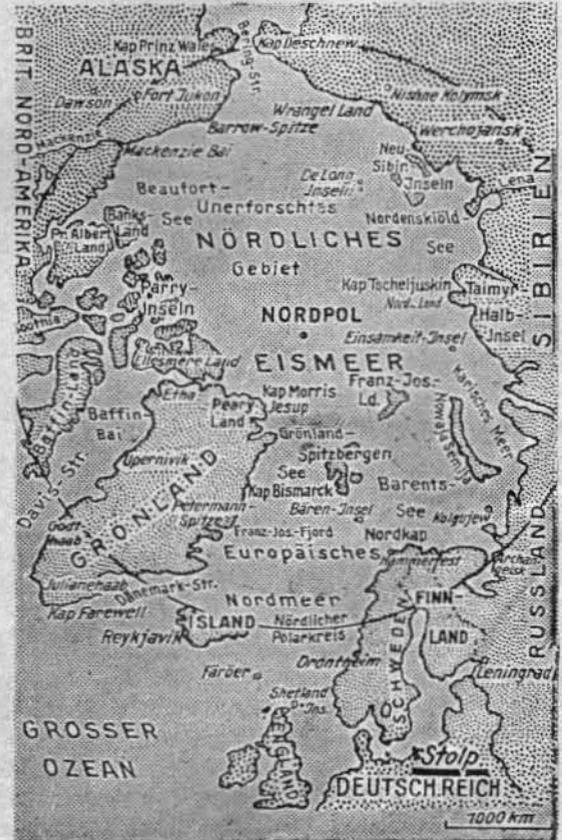
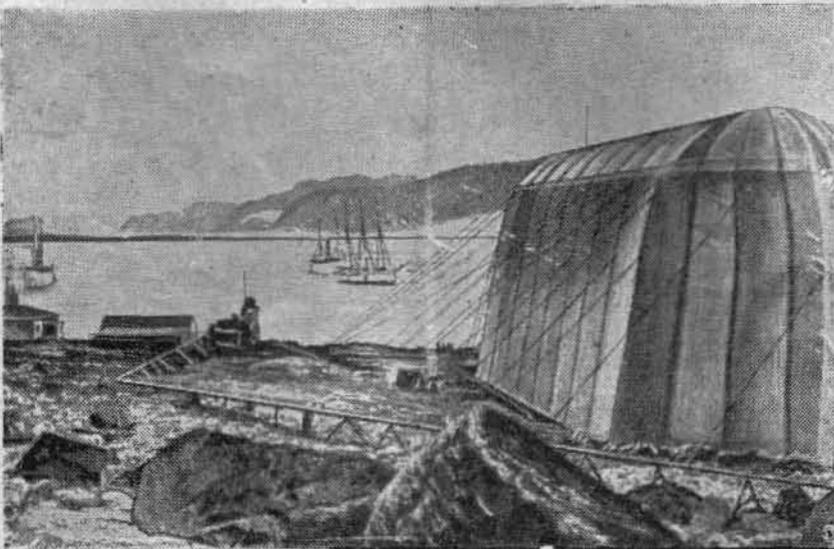


Nobile nach Spitzbergen gestartet

General Nobile ist, wie gemeldet, in der Nacht zum Donnerstag in Solp aufgestiegen und hat die nächste Etappe seiner Fahrt die Strecke bis Spitzbergen in Angriff genommen.

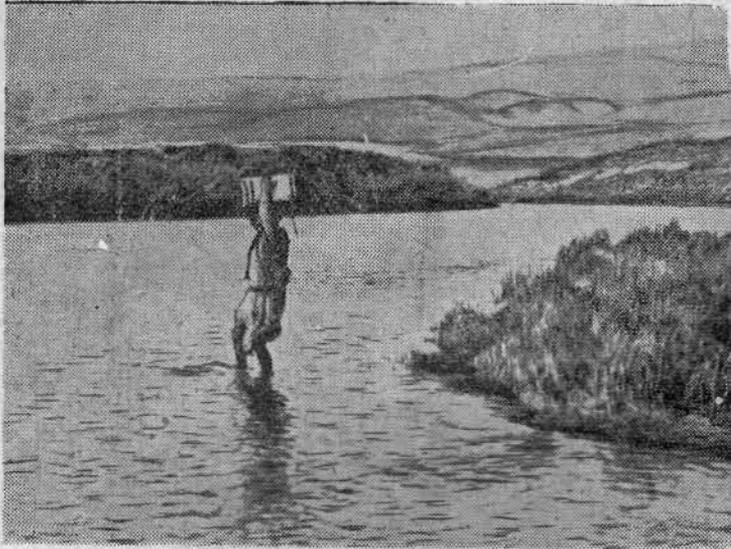
Karte des Nordpolgebietes. Der Flug Nobiles wird quer über das Polargebiet nach der Barrow-Spitze gehen.

Nobiles Luftschiffhalle in Spitzbergen, die die „Italia“ bis zum Polflug beherbergen soll.



England will das Tote Meer und den Jordan ausbeuten

In Palästina, das Ende des Weltkrieges von den Engländern erobert wurde und seit 1922 englisches Mandatsgebiet ist, sind seit dieser neuen Verwaltung große Unternehmungen im Gange. Schon im Jahre 1918 wurden die Wasserkraftsanlagen in Angriff genommen, um das „gelobte Land“ der Bibel und das Gebiet auf der Ostseite des Jordans und des Toten Meeres, hauptsächlich also die Salze nutzbar zu machen. Der Jordan, der uns aus der Bibel so vertraut erscheint, und mit dem sich doch nur wenige wirklich näher bekannt gemacht haben, ist schon dadurch interessant, daß er sozusagen der „senkrechtste



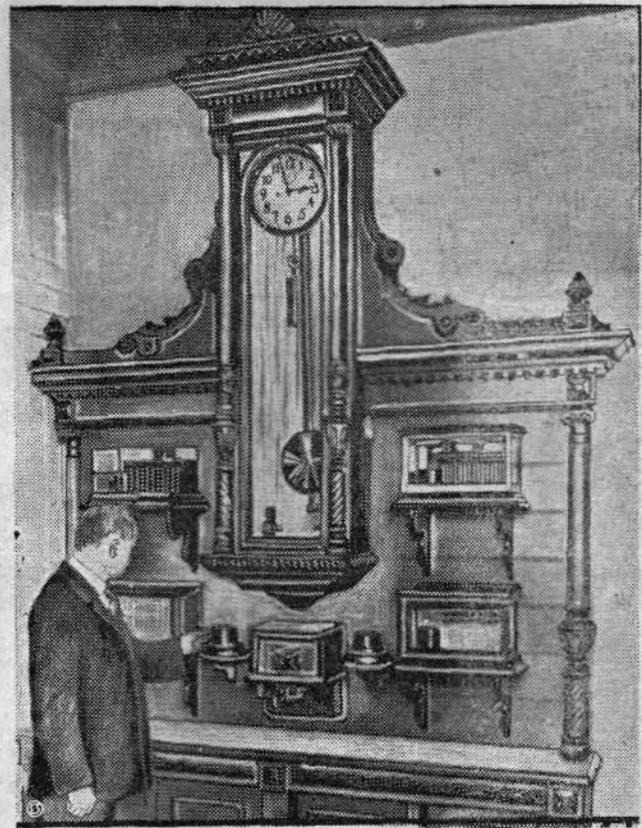
Strom der Welt“ ist. Geht sein Lauf doch von den Quellflüssen am Berge Hermon bis zu dem von ihm durchflossenen See Genezareth in annähernd nordsüdlicher Richtung und von dort aus bis zum Toten Meer, in das er mündet, in absoluter Parallelität mit den Meridianen, so daß er eine gerade ideale Wasserscheide zwischen dem Westen und Osten des Landes bildet. Aber seine Merkwürdigkeit ist keineswegs eine rein äußerliche. Er ist reich an Chlor- und Magnesiumsalzen, sowie an Pottasche (kohlenstoffsaurem Kalium) und führt sie teilweise in das Tote Meer, dessen Oberfläche aus unterirdischen Quellen auch von Asphalt und mineralischen Oelen bedeckt ist, aber auch Gips und Kalziumchlorid enthält. Die Ausbeutung aller dieser Schätze nehmen die Engländer jetzt in die Hand und ein bestimmender Zweck dabei ist, sich selbst von dem Salzimport Deutschlands zu befreien. Schon sind englische Ingenieure eingetroffen, um die Ergiebigkeit der maschinellen Salz- und Asphaltgewinnung und die besten Plätze für den Aufbau der neuen Werke abzuschätzen und zu erforschen. Allein der Gehalt des Toten Meeres an Kali wird von englischer Seite amtlich auf 1300 Millionen Tonnen angegeben, was einem Handelswerte von 280 Milliarden Mark entspricht und die 11900 Tonnen reines Kochsalz würden 105

Milliarden Handelswert haben. Unser Bild zeigt den Jordan beim Austritt aus dem aus seinen Quellflüssen gebildeten See Bahr-el-Hule. Von hier aus fällt der Strom bis zur Mündung im Toten Meer von 2 Meter über bis 394 Meter unter den Spiegel des Mittelländischen Meeres.

Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr . . .

Die Zeitdienststelle der Deutschen Reichsbahn.

Für ein Verkehrsunternehmen im Umfange der Deutschen Reichsbahn ist es unerlässlich, daß alle Uhren gleichmäßig gehen, da ein Versagen irgendeines Uhrwerkes auf irgendeiner Station von den schwersten Folgen begleitet sein könnte. Die Reichsbahn hat daher von jeher dem Ausbau ihres Zeitgebernetzes besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Am Schlesiischen Bahnhof in Berlin befindet sich die Zeitdienststelle, die nicht nur die 3000 Berliner Bahnhofsuhren, sondern alle deutschen Bahn-



hofsuhren mit genauer Zeit versteht. Die Zeit wird auf telegraphischem Wege mit der Sternwarte in Babelsberg verglichen und dann ebenfalls auf telegraphischem Wege an sämtliche Stationen täglich durchgegeben. Unsere Aufnahme zeigt die Zeituhr für das Reich, die die genaue Stunde telegraphisch und automatisch sämtlichen Bahnhofsuhren der Reichsbahn meldet.

Erzgebirger! Euer Heimatblatt ist die Obererzgebirgische Zeitung.



Ehrfurcht vor Gott hilft das Böse verhüten.

Elisabeth diente bei einer Herrschaft, die es eben nicht zum Besten mit ihren Diensthöten machte. Einst war Mann und Frau verreist, und hatten den Schlüssel an einer Kammer stecken lassen, worin Zinn, Wäsche, Kleider usw. waren. Höre, sagte die ältere Magd zu Elisabeth, jetzt können wir die geizige Herrschaft recht bestrafen, wir wollen uns aus der Kammer etwas aussuchen, sie werden nicht jedes Stück gezählt haben. Aber Elisabeth antwortete mit Unwillen: Ich tue es nicht; mein Lehrer sagte mir bei dem Abschiede aus der Schule: Tue niemand Unrecht, und wenn Dich jemand dazu verführen will, so frage Dich: Ist's auch recht vor Gott, was ich tun will? Ach, sagte die andere Magd, in einem Monat ziehen wir fort, und diese reichen Leute spüren auch den Verlust nicht. Elisabeth aber blieb standhaft dabei: Es ist nicht recht vor Gott, das sagt mir mein Gewissen. O, wendete jene ein, es erfährt niemand, wenn wir es tun. Gott sieht's, Gott hört's, sprach Elisabeth, und denkst Du nicht, daß es ihm ein Leichtes sei, unser Unrecht zu entdecken? Es kommt gar vieles an den Tag, was die Menschen nimmermehr dachten. Ich könnte nicht ruhig sein, wenn ich unrechtes Gut an mich gebracht hätte. Wenn Du stiehlest, so zeige ich's sogleich an. Da wagte die andere Magd, nicht zu stehlen; die fromme Elisabeth sah ohne Furcht der Ankunft der Herrschaft entgegen, und verließ das Haus mit einem guten Gewissen.

HUMOR DER WOCHE

Die Schwiegermutter.

„Knips' schnell, Eduard, ich kann nicht so lange freundlich aussehen.“

In der Geschichtsstunde.

„Heute ist der 5. März! Kannst du mir sagen, was für eine wichtige Begebenheit sich an diesem Tage in unserer engeren Heimat zutrug?“

„Am 5. März bin ich geboren, Herr Lehrer!“

„Meine Frau fuhr heute mit dem Auto gegen einen Zaun — sie hat die ganze Farbe abgestoßen.“

„Vom Zaun — oder vom Auto?“

„Nein, von sich.“ (,Goblin“).

Berwickelte Richtschnur.

Zeldweber: „Noch auf eins will ich die Herren Einjährigen aufmerksam machen. Der Herr Hauptmann pflegt gern ab und zu einen Witz loszulassen. Lachen Sie laut, so werden Sie bestraft, lächeln Sie verstoßen, so meint er, es wäre Hohn; lachen Sie gar nicht, so hält er Sie für dumm! Also richten Sie sich danach!“

Neue Musik.

„Woran erinnert diese Musik?“ — „An unsere Korridor-türe, die du leider immer noch nicht geschmiert hast!“

Erklärung.

„Emil, weeste, wat der Unterschied is zwischen 'n Saxophon und 'n Sack Zement?“ — „Wees ik nich!“ — „Denn mußte mal in beede rinpusten!“

Zum Abgewöhnen.

„Ich bringe heute meinen Freund zum Abendessen mit.“ — „Um Himmelswillen, wir haben nichts Eßbares im Haus, die Köchin ist schlechter Laune, Kleinden bekommt Zähne und meine Mutter wird hier sein!“ — „Deshalb bringe ich ihn ja gerade mit. Der Idiot will nämlich heiraten.“

Zuviel verlangt.

Maier: „Nun, Fräulein, warum kommen Sie nicht hervor? Wollen Sie etwa nicht Modell stehen?“

Modell: „Oh doch! Sie müssen mir aber versprechen, nicht hinzuschauen!“ (,Nebelspalter“).

„Wo wohnen Sie?“

„Nirgends.“

„Und Sie?“

„Gegenüber!“ (,Tidens Teg“).

Der Vorsichtige.

„Kann ich nicht lieber brieflichen Vorterricht bekommen?“ (,Gök“).

Gedankenarmut.

„Ich sage stets nur was ich denke.“

„Ach so, darum waren Sie auch den ganzen Abend so schweigsam, Herr Lehmann!“ (,Gök“).

Expressionistische Kunstausstellung.

Der Führer: „Wollen Sie, daß ich Ihnen noch etwas zeige?“

Der Besucher: „Ja, um Gotteswillen — den Ausgang!“

„Nanu! Sie betteln mit zwei Hüten?“

„Ja, das Geschäft ging so gut, daß ich es vergrößern mußte.“